

MARCUS V. MAZZARI

# ›Werther‹ in der brasilianischen Romantik

## Zwischen »Lazarett-Poesie« und sozialer Anklage

In der Geschichte der Rezeption deutschsprachiger Literatur in Brasilien und Portugal ragen ›Die Leiden des jungen Werther‹ als der meistübersetzte Roman hervor. Darüber hinaus ist kein anderer Roman der Weltliteratur – weder ›Madame Bovary‹ noch ›The Picture of Dorian Gray‹, die auch eine sehr eindrucksvolle Zahl von Übersetzungen aufweisen können – so oft ins Portugiesische übertragen worden wie Goethes Erstlingsroman.<sup>1</sup> Die erste ›Werther‹-Übertragung in Portugal stammt vom Ende des 18. Jahrhunderts, sie konnte aber nicht erscheinen, weil die Zensur mit aller Härte eingegriffen hat. In Brasilien ist der ›Werther‹, als erster deutscher Roman überhaupt in portugiesischer Sprache, im Jahr 1842 erschienen. Übersetzer war der in Rio de Janeiro lebende, 1828 aus dem Großherzogtum Baden ausgewanderte Eduard Laemmert (1806–1880), der eine sehr aktive und produktive Rolle im kulturellen Leben des damaligen Kaiserreichs Brasilien spielte. Der vollständige Titel des Romans, der wenige Jahre nach seiner Veröffentlichung einen gewaltigen Einfluss auf die brasilianischen Romantiker ausüben sollte, lautet in Rückübersetzung: »Die amourösen Leidenschaften des jungen Werther. Eine wahre Geschichte, die von dem berühmten J. W. von Goethe auf Deutsch veröffentlicht und empfindsamen Seelen angeboten wurde.«

Laemmerts Name – um hier einen kleinen Übersetzungs-Exkurs zu eröffnen – ist auch mit der äußerst kontroversen ›Faust‹-Rezeption in

<sup>1</sup> Nur Kafkas Novelle ›Die Verwandlung‹ ließe sich in der Zahl von portugiesischsprachigen Übersetzungen mit den ›Leiden des jungen Werther‹ vergleichen. Einen soliden Überblick über die Geschichte der Übersetzung deutschsprachiger Literatur in Brasilien (ohne Berücksichtigung von Portugal) gibt der Aufsatz ›Mapeando a literatura de língua alemã traduzida no Brasil‹ von Helmut P. E. Galle und Ian Freddy E. dos Santos, in: *Cadernos de Tradução* 44 (2024), S. 1–21. – Alle Übersetzungen aus dem Portugiesischen stammen von mir.

Portugal verbunden, denn er fertigte eine Prosaübersetzung des ersten Teils der Tragödie an und stellte sie Antonio Feliciano de Castilho (1800–1875) zur Verfügung, der damals die große Koryphäe der portugiesischen Literatur war. Castilho, der von Kindesbeinen an blind war und die deutsche Sprache nicht beherrschte, verfasste anhand u. a. von Laemmerts Prosaübertragung (französische Übersetzungen hat er auch benutzt) seine ausgefeilte klassizistische ›Faust I‹-Übersetzung (1872) und löste damit in Portugal eine extrem heftige Debatte aus, welche in die portugiesische Literaturgeschichte als die »›Faust‹-Frage«<sup>2</sup> einging und beinahe zu einem Duell zwischen den führenden Dichtern Antero de Quental (1842–1891), einem glühenden Anhänger dieser Übersetzung (»ein Monument des unerreichten Meisters der portugiesischen Sprache«), und Ramalho Ortigão (1836–1915), der dem anderen Lager angehörte, geführt hätte. Die äußerst virulenten Auseinandersetzungen um diese Übersetzung hatten auch auf das brasilianische literarische Leben übergegriffen, so dass der damals in Rio de Janeiro lebende Machado de Assis (1839–1908) sich auf diskrete Weise auf die Seite von Castilho stellte.

Wenn aber Eduard Laemmert mit seiner prosaischen ›Faust‹-Übersetzung weitgehend Pionierarbeit in Brasilien leistete,<sup>3</sup> ist es mit dem ›Werther‹ anders, denn als er seine ›Amourösen Leidenschaften‹ vorlegte, zirkulierte schon in Rio, wenn auch in geringem Umfang, eine 20 Jahre zuvor in Portugal anonym erschienene Übertragung von Goe-

2 In der lusitanischen Literaturgeschichte gilt diese »›Faustische Frage« (»Questão do Fausto«) als eine Fortsetzung der sogenannten »Questão Coimbrã«, einer Querele, die sich auch um den in Coimbra lebenden Castilho und seine klassizistischen Ansprüche entzündet hat. Zur »Questão do Fausto« siehe den Abschnitt »Die Übersetzung Castilhos« bei Markus Lasch, Pessoas Faust. Fragmente einer subjektiven Tragödie, Freiburg im Breisgau und Berlin 2006, S. 56–62.

3 An dieser Prosaübersetzung von ›Faust I‹ hat freilich auch José Feliciano de Castilho (1810–1879) mitgewirkt, der jüngere, damals auch in Rio lebende Bruder des berühmten Literaten aus Coimbra. Wenige Jahre zuvor (1867) war in Lissabon die erste portugiesische ›Faust‹-Übersetzung überhaupt (allerdings nur vom Ersten Teil) erschienen: Sie stammt von dem Diplomaten Agostinho de Ornelas (1836–1901), der 1873 seine Übersetzung von ›Faust II‹ veröffentlichte. Die sehr wertvollen Übersetzungen Ornelas' verzichten weitgehend auf Reim, Metrik, Rhythmus usw., so dass sie, obwohl in Versen gehalten, nach Goethes Übersetzungstypologie (›West-östlicher Divan‹) als eine »schlicht-prosaische« Übersetzung zu verstehen wäre, welche alle Eigentümlichkeiten des Originals aufhebt.

thes Roman, welche im Jahr 2006 in São Paulo eine neue, modernisierte Ausgabe erhalten hat. Erwähnenswert im Zusammenhang der ›Werther‹-Übersetzungen in Brasilien ist es auch, dass das erste Plagiatsgerichtsverfahren im Land von einer weiteren Übersetzung von Goethes Briefroman ausgelöst wurde: 1932, anlässlich des hundertjährigen Todestages des Dichters, hat der in Russland geborene Elias Davidovitch (1909–1998) eine ›Werther‹-Übertragung durch den Verlag Guanabara veröffentlicht. Als zehn Jahre später der Verlag Pongetti denselben Text in der Überarbeitung des Schriftstellers Marques Rebelo (1907–1973) veröffentlichte, verklagte Davidovitch den Verlag. Sein Erfolg in diesem Prozess hat dazu geführt, dass man in Brasilien die Rechte der Übersetzer zu reglementieren und zu schützen begann, so dass in Brasilien ›Die Leiden des jungen Werther‹ am Beginn einer Rechtssprechung stehen, die sich bis heute als wirksam für das Verlagswesen bzw. den Buchmarkt erweist.<sup>4</sup>

Für die brasilianischen Romantiker war der ›Werther‹, neben ›Faust I‹, das einflussreichste Werk der deutschen Literatur. Beide, Roman und Drama, standen übrigens im Mittelpunkt einer Gesamtwürdigung Goethes, die fünf Jahre nach seinem Tod im ›Jornal dos Debates‹ (Rio de Janeiro) veröffentlicht wurde.<sup>5</sup> Ein Jahr zuvor (1836) hatte der Dichter Gonçalves de Magalhães (1811–1882) den Band ›Suspiros poéticos e saudades‹ (›Poetische Seufzer und Sehnsüchte‹) veröffentlicht, der als offizieller Ausgangspunkt der romantischen Bewegung in dem jungen Land gilt, das erst 1822 seine Unabhängigkeit erlangte.<sup>6</sup>

4 Siehe dazu die gründlichen Recherchen der in Brasilien angesehenen Übersetzerin Denise Bottmann, Goethe traduzido no Brasil II: Werther, auf ihrem Blog »Não gosto de plágio« (14. August 2015), [https://naogostodeplagio.blogspot.com/2015/08/goethe-traduzido-no-brasil-ii-werther.html?fbclid=IwAR2hBZ2LjfEFe86qxHdHI9OhqcxMK\\_pu5exKhUaXHUVb\\_Spod0Jpfv04diM](https://naogostodeplagio.blogspot.com/2015/08/goethe-traduzido-no-brasil-ii-werther.html?fbclid=IwAR2hBZ2LjfEFe86qxHdHI9OhqcxMK_pu5exKhUaXHUVb_Spod0Jpfv04diM) (aufgerufen am 22.6.2025).

5 Mit der Überschrift »Litteratura Alemã: Goethe« ist dieser lange Artikel am 16. September 1837 im Jornal dos Debates (Rio de Janeiro), no. 30, S. 119–121, erschienen.

6 Wie ersichtlich, setzte die Romantik in Brasilien ein paar Jahrzehnte später als in Europa ein; sie wird in ihrer Entwicklung in drei Phasen geteilt: Die von Gonçalves de Magalhães gegründete »Indianista«-Bewegung (Movimento indianista ou nacionalista), deren wichtigster Vertreter Gonçalves Dias (1823–1864) mit seinem von Mignons Versen »Kennst du das Land ...« inspirierten ›Lied des Exils‹ (›Canção do Exílio‹, dem wohl berühmtesten Gedicht im Land) ist; dann kommt die zweite Generation, die sogenannte »Ultradramantik«, die tief angesteckt von »Wertheria-

Die enthusiastische Verehrung, die die brasilianischen Romantiker für den ›Werther‹ hegten, schimmert vor allem im Werk von Álvares de Azevedo (1831–1852) und Castro Alves (1847–1871) durch, die beide sehr jung an Tuberkulose starben, wie übrigens die Mehrheit der zeitgenössischen Dichter: Álvares de Azevedo im Alter von 21 Jahren und Castro Alves 24-jährig. Im allgemeinen zeichnen sich die Werke der brasilianischen Romantiker der sogenannten »zweiten Generation«, deren bedeutendster Vertreter Álvares de Azevedo ist, durch eine ausgesprochene Neigung zur Melancholie, zum Morbiden, Phantasmagorisch-Gespenstischen und also auch zum Motiv des Selbstmordes aus. Die aus diesen Tendenzen hervorgegangene Literatur ließe sich durchaus mit dem Ausdruck »Lazarett-Poesie« charakterisieren, wie ihn Goethe am 24. September 1827 gegenüber Eckermann verwendet hat, ohne dabei die Rolle zu berücksichtigen, die ›Die Leiden des jungen Werther‹ bei der Entstehung der angeprangerten Poesie gespielt haben:

»Die Poeten schreiben alle, als wären sie krank und die ganze Welt ein Lazarett. Alle sprechen sie von dem Leiden und dem Jammer der Erde und von den Freuden des Jenseits [...]. [D]ie jetzige Generation fürchtet sich vor aller echten Kraft, und nur bei der Schwäche ist es ihr gemütlich und poetisch zu Sinne.

Ich habe ein gutes Wort gefunden,« fuhr Goethe fort, »um diese Herren zu ärgern. Ich will ihre Poesie die ›Lazarett-Poesie‹ nennen; dagegen die echt ›tyrtäische‹ diejenige, die nicht bloß Schlachtlieder singt, sondern auch den Menschen mit Mut ausrüstet, die Kämpfe des Lebens zu bestehen.«<sup>7</sup>

Obwohl der in Bahia geborene Dichter Castro Alves sehr jung der Tuberkulose (ehemals Schwindssucht) erlegen war und die Krankheit in seiner Lyrik thematisiert hat, bildet er eine bedeutende Ausnahme in der »Lazarett-Poesie« der brasilianischen Romantik. Zwar weist der

nismus«, von Lord Byrons *spleen* und Alfred de Mussets *mal du siècle* war; und zum Schluss die von Castro Alves geführte, den großen Greifvogel zum Emblem nehmende Geração Condoreira (»Kondor-Generation«).

<sup>7</sup> Johann Peter Eckermann, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens, in: Johann Wolfgang Goethe, Sämtliche Werke. Tagebücher und Gespräche, Abt. 2, Bd. 12, hrsg. von Christoph Michel unter Mitwirkung von Hans Grüters, Frankfurt am Main 1999, S. 262.

›Werther‹ eine große Bedeutung für sein dichterisches Werk auf und durchzieht z. B. alle Strophen des Langgedichts ›Remorsos‹ (Reue), in dem sich das lyrische Ich an eine Geliebte namens Carlota wendet – in Wirklichkeit Agnese Murri, der Castro Alves ein Exemplar von Goethes Briefroman geschenkt hatte. Aber Castro Alves ist vor allem ein Dichter der sozialen Anklage, welcher aus der Linie des spartanischen Sängers Tyrtaios (7. Jahrhundert v. Chr.) stammt, um Goethes Stichwort aufzunehmen. Sein kurzes Leben war vollkommen der Bewegung für die Abschaffung der Sklaverei (Movimento Abolicionista) gewidmet und in diesem Kampf galt ihm Goethe, neben Victor Hugo, als Verbündeter.

Fortschritts- und modernitätstrunken, war Castro Alves ein Vertreter des sogenannten ›Condoreirismus‹ und hat seine Bewunderung für den Autor von ›Werther‹ und ›Faust‹ mit großem rhetorischen Pathos ausgedrückt, indem er wortgewaltig freiheitliche Bestrebungen und Fortschritte der industriellen Zivilisation besingt. Exemplarisch in diesem Sinne zeigen sich die zwei letzten Strophen des Gedichts ›O Livro e a América‹ (Das Buch und Amerika), aus dem Band ›Espumas flutuantes‹ (Schwimmende Schäume), den der Jurastudent 1870 in São Paulo veröffentlicht hat: Nachdem die großen, im Titel des Gedichts angedeuteten Taten von Johannes Gutenberg und Christoph Columbus besungen wurden, münden die Verse in eine Apologie der damals die Modernität verkörpernden Eisenbahn ein, welche das rückständige Hinterland der neuen Welt erschließt und dabei den Jaguar sowie die Einheimischen in Erstaunen setzt und verscheucht, so dass sie – die Eisenbahn – als ein »Pegasus der Gedanken« und als »Herold des großen Lichts« apostrophiert wird. In der Schlussstrophe des Gedichts kehrt die Metapher des Lichts zurück, jetzt aber in Verbindung mit dem Dichter, in dessen vermeintlich letzten Worten Castro Alves die symbolische Zusammenfassung seiner langen Existenz erblickt: »Wie der sterbende Goethe, schreit auch die neue Welt nach Licht! [...]«<sup>8</sup>

8 So lauten im Original die letzten Verse des Gedichts: »Como Goethe moribundo | Brada ›Luz!‹ o Novo Mundo | N’um brado de Briareu ..., | Luz! pois, no vale e na serra ... | Que, se a luz rola na terra, | Deus colhe gênios no céu! ...«, in: Castro Alves, Espumas flutuantes – Os escravos. Estabelecimento de texto e cronologia de Ricardo Souza de Carvalho, introdução de Cilaine Alves Cunha, São Paulo 2024, S. 60.

Das Goethe zugeschriebene Verlangen nach »Licht«, nach »mehr Licht«, wird also zum Sinnbild einer Fortschrittsideologie, die von einem aufgeklärten Bürgertum getragen werden soll. Das Hauptziel dieser Bewegung ist die Abschaffung der Sklaverei, die der Dichter im Alter von 41 Jahren erlebt hätte, wäre er nicht 17 Jahre zuvor der Tuberkulose erlegen. Das von ihm konzipierte Bild Goethes ist völlig idealisiert, was zum Teil daran liegt, dass er das ambivalente Verhältnis des deutschen Dichters zu den damaligen Fortschrittsideologien, so wie es z. B. in seinen Altersbriefen zum Ausdruck kommt, völlig ignoriert.

Für Castro Alves war Werther weniger der unwiderstehlich zum Suizid schreitende Melancholiker, als vielmehr ein potentieller Kampfgefährte in den Bestrebungen für Freiheit und soziale Gerechtigkeit – ein rebellischer Bürger, »dessen Stolz« – um hier eine Formulierung von Walter Benjamin aufzugeifen – »an den Schranken der Klasse sich wund stößt und im Namen der Menschenrechte, ja im Namen der Kreatur seine Anerkennung fordert«.<sup>9</sup>

\*

Noch während der romantischen Konstellation betritt ein anderer großer Bewunderer Goethes die literarische Bühne Brasiliens: Der schon erwähnte Machado de Assis, der, aus armen Verhältnissen stammend (Sohn eines portugiesischen Wandmalers mit afrikanischen Wurzeln), die größte literarische Gestalt seines Landes werden sollte. In seinem Frühwerk – d. h. in den vor dem Jahr 1880, das als die Wasserscheide in seiner literarischen Produktion gilt, geschriebenen Romanen und Erzählungen – finden sich Anklänge an Goethes Briefroman, der ihm als die Quintessenz der Romantik galt. So z. B. im Roman *›A mão e a luva‹* (›Die Hand und der Handschuh‹), der 1874 erschien. Sechs Jahre später verfinsterten sich Machados Lebenseinstellung und Weltanschauung, und der anfängliche Romantizismus weicht einem abgrundtiefen Pessimismus, der ihn einem Freund – Mário Alencar, Sohn des romanti-

<sup>9</sup> Walter Benjamin, Goethe (Enzyklopädieartikel), in: ders., Gesammelte Schriften, Bd. II: Aufsätze, Essays, Vorträge, hrsg. von Rolf Tiedemann, Frankfurt am Main 1977, Teilbd. 2, S. 705–739, hier: S. 709.

schen Romanciers José de Alencar (1829–1877) – gestehen ließ, er habe alle Illusionen über den »menschlichen Lehmb verloren.<sup>10</sup>

Das Jahr 1880 bezeichnet also das Aufkommen von Machado als einem *twice-born-author* und in den danach erschienenen Romanen ist Goethe nicht mehr durch den ›Werther‹, sondern vorwiegend durch den ›Faust‹ vertreten. Der reife Machado de Assis, dessen Werk einen Höhepunkt in der Rezeption von Goethes Drama auf dem ganzen südamerikanischen Kontinent darstellt, gehört keineswegs zu jener von Goethe ironisch genannten »Lazarett-Poesie«; andererseits aber war er ein leidenschaftlicher Leser von Giacomo Leopardi und Schopenhauer, so dass seine Literatur keineswegs die Leser mit Mut ausrüsten will, um die »Kämpfe des Lebens« zu bestehen, wie sich der Dichter vor Eckermann ausdrückte.

Machados Bewunderung für Goethe hat ihn 1883, im Alter von 44 Jahren, zu einem Studium der deutschen Sprache veranlasst. So konnte er eigene Übersetzungen verwenden, wenn ein Goethe-Zitat in seine Werke eingebaut werden sollte, wie z.B. der erste Vers der ›Zueignung‹ – »Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten« – in das zweite Kapitel des 1899 erschienenen Romans ›Dom Casmurro‹: »Aí vindes outra vez, inquietas sombras? ...«. Zu dieser Zeit jedoch war Machado weit von den ›Werther‹-Erlebnissen seiner Jugend entfernt, als er den Roman entweder in der Übersetzung von Laemmert oder, was wahrscheinlicher ist, auf französisch kennengelernt hatte, denn in dieser Sprache pflegte er Goethe und andere deutsche Autoren (Schopenhauer, Schiller, Heine, Hoffmann) zu lesen.<sup>11</sup>

Allerdings hätte eine andere ›Werther‹-Übersetzung – die erste überhaupt in der Sprache von Luís de Camões – Machado und den Roman-

<sup>10</sup> Siehe dazu Lúcia Miguel Pereira, Machado de Assis. Estudo crítico e biográfico, São Paulo 1936, S. 219.

<sup>11</sup> Wie aus den Recherchen von Jean-Michel Massa hervorgeht, sind Goethe und Heinrich Heine die im Original am häufigsten vertretenen deutschen Autoren in der Bibliothek von Machado de Assis. Es folgen Schiller und Wilhelm von Humboldt (Briefbände). ›Werther‹ ist auf deutsch (in der fünfbandigen Goethe-Ausgabe von Heinrich Düntzer bei Hallberger, Stuttgart 1871) und auf französisch (in der Goethe-Ausgabe bei Hachette et Cie., 11 Bde., Paris 1861–1863) vorhanden. Vgl. Jean-Michel Massa, La bibliothèque de Machado de Assis, Rio de Janeiro 1961, S. 34–90 zu den deutschen Werken in dieser Bibliothek.

tikern zur Verfügung gestanden, wenn sie nicht sofort verboten und in den Turm des Tombo – Portugals Nationalarchiv in der Lissaboner Burg São Jorge – verbannt worden wäre, wo sie 220 Jahre lang versiegelt blieb und erst 2018 ans Tageslicht kam: ›Cartas Selectas de Werther‹. Diese Übertragung wurde in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts nicht vom deutschen Original, sondern aus dem Französischen angefertigt und musste vor dem Druck, wie es damals vorgeschrrieben war, der Zensur vorgelegt werden. Es handelt sich um eine eigenwillige Übersetzung, welche, dem Titel ›Ausgewählte Briefe‹ entsprechend, mehrere Passagen auslässt, andere stark abwandelt und auch Ergänzungen vornimmt. Ihr Autor war ein gewisser João Antonio da Fonseca, über den die Forschung bisher nichts in Erfahrung bringen konnte.

Beauftragt mit dem Gutachten zu dieser Übersetzung war João Guilherme Christiano Müller – oder richtiger: Johann Wilhelm Christian Müller –, der 1752 in Göttingen als Sohn eines Professors der dortigen Universität geboren war, an der er selbst Theologie studierte. Im Jahr 1772 ging Müller als lutherischer Pastor nach Portugal, wo er jedoch zum Katholizismus konvertierte und später hohe Regierungsämter übernahm, darunter das Amt des Hauptzensors am höchsten Gerichtshof des Landes.<sup>12</sup> Einige Monate vor der Abfassung seines Gutachtens hatte der Zensor Müller einem Buchhändler der Stadt Coimbra die Einfuhr von Exemplaren einer französischen Übersetzung des Romans (›Les malheurs de Werther‹) verweigert. Seine zur Beschlagnahmung der Exemplare führende Stellungnahme enthält Passagen wie diese:

Kann man sich einen giftigeren Kunstgriff vorstellen als die Darstellung eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit in schönen Farben? [...] Wenn die Verbreitung einer solchen pestartigen Ausdüstung der Perversität des Jahrhunderts nicht die Bezeichnung Predigt des Frevels verdient, dann weiß ich nicht, was diese Bezeichnung verdienen könnte.<sup>13</sup>

Bei der Verwendung dieser Pest-Metaphorik drängt sich die Frage auf, ob Müller nicht vielleicht das Urteil des Hamburger Pastors Johann

<sup>12</sup> Vgl. Maria Antónia Gaspar Teixeira, *A Recepção Portuguesa de ›Die Leiden des jungen Werthers‹ (de 1784 até Finais do Primeiro Romantismo)*, Coimbra 2009, S. 124 f.

<sup>13</sup> Zitiert ebd., S. 128.

Melchior Goeze (1717–1786) über Goethes *›Werther‹* bekannt hat: »Welcher Jüngling kann eine solche verfluchungswürdige Schrift lesen, ohne ein Pestgeschwür davon in seiner Seele zurück zu behalten, welches gewis zu seiner Zeit aufbrechen wird. Und keine Censur hindert den Druck solcher Lockspeisen des Satans?«<sup>14</sup>

Angesichts dieser ersten Stellungnahme Müllers ist es nicht verwunderlich, dass auch sein Gutachten über das Manuskript der gerade übersetzten *›Ausgewählten Briefe‹* ausgesprochen negativ ausfallen sollte. Auffallend an dieser ausführlichen Begutachtung ist Müllers gründliche Kenntnis des deutschen Originals, welche es ihm ermöglichte, kritische Kommentare über Goethes Roman in seine Stellungnahme mit einzubeziehen und viele der vom Übersetzer vorgenommenen Eingriffe in den Goethe'schen Text zu erkennen (und anzuprangern). In Müllers Gutachten findet sich sogar das Geständnis, es sei sein innigster Wunsch, er hätte diesen Roman niemals gelesen, um sich die verführerische Suggestion des Selbstmords und also manches zerstörendes Seelenleid zu ersparen. Daher versteht er es nun als seine heilige Pflicht, die portugiesische Jugend davor zu schützen, sich einer solchen »Darstellung eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit in schönen Farben« auszusetzen.<sup>15</sup>

Einer der Grundpfeiler seiner Argumentation gegen die Veröffentlichung der *›Ausgewählten Briefe‹* war die Überzeugung, dass der Selbstmord auch einen Angriff auf die Gesellschaftsordnung darstellt, die demjenigen, der zur freiwilligen Beendigung seines Lebens entschlossen ist, keinen Respekt mehr einflößt. Denn auch vor der Todesstrafe schreckt der potentielle Selbstmörder naturgemäß nicht mehr zurück. So musste, Müllers Ansicht nach, um jeden Preis verhindert werden, dass sich die schreckliche »Epidemie« des Selbstmords in Portugal bzw. in dessen brasilianischer Kolonie ausbreitete. Im Rahmen dieser aggressiven Stellungnahme gegen die angebliche Apologie des Selbstmords hat sich der Zensor auf einen Brief konzentriert, zu dem er keine Entsprechung im Original fand. Dieser apokryphe Brief hat der

<sup>14</sup> Johann Melchior Goeze, Kurze aber nothwendige Erinnerungen über die Leiden des jungen Werthers, Hamburg 1775, S. 6; zitiert nach dem Nachdruck bei Klaus Scherpe, *Werther und Wertherwirkung. Zum Syndrom bürgerlicher Gesellschaftsordnung im 18. Jahrhundert*, Wiesbaden 1975, S. 173–190, hier: S. 176.

<sup>15</sup> Teixeira, *A Recepção Portuguesa de ›Die Leiden des jungen Werthers‹* (Anm. 12), S. 128 f.

Liste der bereits angesprochenen Probleme ein weiteres hinzugefügt. Es war der sechste der ›Ausgewählten Briefe‹, welcher von der Begegnung Werthers mit einem Arbeiter handelt, der durch einen Unfall zum Krüppel geworden war und seitdem von auf den Straßen eingesammelten Almosen leben musste. Nachdem Werther die Notlage dieses Arbeiters erfahren hat, schreibt er an seinen Freund:

Und wir bedauern, dass Raubüberfälle so häufig vorkommen! Ich gestehe es dir, mein lieber Freund. Ja, ich sage dir, wenn ich ein Handwerker wäre und mir einen Arm oder ein Bein brechen würde und mein Vaterland sich weigern würde, mich zu unterstützen, würde ich ein Dieb werden. Vaterland!, was bedeutet dieser Name, Vaterland! Die meisten Menschen haben es nicht: Tiere sind glücklicher als wir: Sie können grasen und weiden, und der Boden, der ihre Geburt gesehen hat, wärmt sie, nährt sie und lässt sie wachsen.<sup>16</sup>

Die elenden Arbeiter hätten also, nach diesem für den Zensor besonders anstößigen Brief, kein »Vaterland«! Woher kamen eigentlich diese aufführerischen Zeilen? Da der Übersetzer Antonio da Fonseca die Quelle für seine ›Ausgewählten Briefe‹ nicht vorgelegt hatte,<sup>17</sup> vermochte der Zensor Müller nicht in Erfahrung zu bringen, dass sie einer eklektischen Adaption von Goethes Roman entnommen war, die 1786 im schweizerischen Neuchâtel von Jean-Marie-Jérôme Fleuriot (1749–1807) veröffentlicht worden war: ›Le nouveau Werther. Imité de l'allemand‹.<sup>18</sup> So heißt es im entsprechenden Brief bei Fleuriot:

<sup>16</sup> Cartas Selectas de Werther. Traduzidas do francez. Edição e introdução: Maria Antónia Gaspar Teixeira, Porto 2018, S. 47f.

<sup>17</sup> Vom Zensurausschuss aufgefordert, die Vorlage für seine Übersetzung einzureichen, hat Fonseca geantwortet, er habe sie aus einem französischen Buch angefertigt, das ihm ein inzwischen verstorbener Freund geliehen hatte. So konnte er der Aufforderung nicht entsprechen. Vgl. Maria Antónia Gaspar Teixeira, Introdução, in: Cartas Selectas de Werther (Anm. 16), S. 7–34, hier: S. 20.

<sup>18</sup> Bei den ersten sechs Briefen von Fleuriot handelt es sich tatsächlich um eine Imitation, wobei die Geschichte von Werthers Leidenschaft für Lucie (wie Lotte jetzt heißt) den Umständen in der französischen Schweiz angepasst wird. Ab dem siebten Brief hört die »Nachahmung« auf und der Verfasser lehnt sich eng an die zweite französische Übersetzung des ›Werther‹ an, die 1784 von Jacques-Georges Deyverdun (1734–1789) vorgelegt worden ist. Zur Struktur des ›Nouveau Werther‹ und den Eigentümlichkeiten der portugiesischen Übersetzung siehe die Einleitung von Maria A.G. Teixeira im von ihr herausgegebenen Band ›Cartas

Eh, mon ami, toujours des pauvres ! La première personne que je rencontrais fut un malheureux qui, tombant il y a trois ans de dessus un toit qu'il couvrait, se cassa la jambe, & depuis ce temps-là il mendie. Point d'asyle pour les estropiés, & nous nous plaignons que les vols soient si communs. Je te l'avoue, mon bon ami, oui, si j'étais né artisan, qu'en travaillant de mon métier je me cassasse un bras ou une jambe, & que ma patrie refusât de me nourrir, je volerais.

Patrie ! Qu'est-ce que c'est que patrie ? Les trois quarts & demi des hommes n'en ont point. Les bêtes sont bien plus heureuses ; elles peuvent paître, brouter ; & le sol qui les a vu naître, les abrite & les nourrit.<sup>19</sup>

Dieser revolutionäre Zusatz, der eher an die Diktion eines Karl Moor oder des späteren Rebellen Michael Kohlhaas zu erinnern scheint, hat die Sache des portugiesischen Übersetzers nur verschlimmert, da nun für Müller das Postulat der Vergeltung des erlittenen Unrechts nicht nur gegen religiöse Gebote verstieß, sondern auch eine ernste Bedrohung für die soziale Ordnung darstellte. So verschärfte der Zensor sein früheres Gutachten gegen die Einfuhr von französischen »Werther«-Exemplaren, welches den Roman als etwas extrem »Giftiges« verbot, von dem »die pestartige Ausdünnung der Perversität des Jahrhunderts« ausging.

Wäre aber diese Verteidigung des Diebstahls in Fällen äußerster Not dem Geist von Goethes Werther fremd? Im Brief vom 12. August schreibt er an seinen Freund Wilhelm: »Es ist wahr, der Diebstahl ist ein Laster; aber der Mensch, der, um sich und die Seinigen vom gegenwärtigen Hungertode zu erretten, auf Raub ausgeht, verdient der Mitleid oder Strafe?«<sup>20</sup> Solche sozialkritischen Passagen – man denke hier auch an den Brief vom 15. März über seine Vertreibung aus der

Selectas de Werther (Anm. 17). Noch reichhaltiger ist das Material, das Frau Teixeira in ihrer Dissertation über die portugiesische Rezeption des Romans gesammelt und erschlossen hat (vgl. Anm. 12). Dazu auch Márcia Abreu, »Effluvios pestíferos da perversidade do século«: Leituras de »Werther« no mundo luso-brasileiro, in: Revista de Letras 46 (2006), S. 131–162.

<sup>19</sup> Le Nouveau Werther, imité de l'allemand, Neuchâtel 1786, S. 15 f.

<sup>20</sup> Johann Wolfgang Goethe, Sämtliche Werke. Tagebücher und Gespräche, Abt. 1, Bd. 8: Werther – Wahlverwandtschaften – Kleine Prosa, in Zusammenarbeit mit Christoph Brecht hrsg. von Waltraud Wiethölter, Frankfurt am Main 1994, S. 94.

adligen Gesellschaft beim Grafen von C. oder an den späteren Brief vom 15. September, in dem Werther seine grenzenlose Empörung über das Fällen zweier prächtiger Nussbäume zum Ausdruck bringt – vermöchten ja durchaus diese ausdrucksvolle soziale Anklage bei Fleuriot und also auch bei dem Übersetzer Fonseca zu rechtfertigen. Aus der Perspektive solcher Passagen könnte man sich unschwer vorstellen, wie sich der rebellische Briefschreiber Werther, der die Idee eines »Vaterlandes« für ausgebeutete Arbeiter nicht anerkennt, zur Frage der Sklaverei, wäre sie im Roman aufgeworfen worden, gestellt hätte. An diesem Punkt könnte man zum Werther-Bild zurückkehren, das der romantische Abolitionist und Freiheitskämpfer Castro Alves, der mit seinem freilich nicht selten hyperbolisch-pathetisch anmutenden politischen Engagement jener von Goethe ironisierten »Lazarett-Poesie« eine Absage erteilte, für sich konzipiert hatte. Das revolutionäre Potential dieser Worte tritt deutlicher hervor, wenn man daran erinnert, dass 1848 die Verfasser des »Kommunistischen Manifests« auf den ihnen gemachten Vorwurf, die Kommunisten wollten das »Vaterland« abschaffen, mit der Behauptung entgegneten: »Die Arbeiter haben kein Vaterland. Man kann ihnen nicht nehmen, was sie nicht haben.«<sup>21</sup>

\*

Eine ähnliche Fortschreibung des »Werther« als »Subjekt im Aufbruch« – um den Titel des Symposiums zu zitieren – lässt sich in Ugo Foscolos (1778–1827) »Ultime lettere di Jacopo Ortis« beobachten. Über den Helden dieses italienischen Romans schreibt Klaus Scherpe in seiner dazumal sehr intensiv rezipierten Studie »Werther und Wertherwirkung«:

Jacopo Ortis leidet als glühender Patriot unter der Unterjochung seines Heimatlands [Venedig]. Seine Geliebte ist das unglückliche Opfer einer Zweckheirat. Das Landidyll bietet ihm Zuflucht vor politischer Verfolgung. Die Landleute erscheinen als veritable Proletarier, die die »Bitterkeit ihres mit Schweiß und Tränen gebadeten

<sup>21</sup> Karl Marx und Friedrich Engels, Werke, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Bd. 4, Berlin 1959, S. 479.

Brotes« schmecken. Nicht Homer oder Ossian begleiten den Helden auf seinen Spaziergängen, sondern der »göttliche Plutarch«.<sup>22</sup>

Es versteht sich von selbst, dass unter dem Zensor Müller weder Foscolos *Ultime lettere* noch Fleuriots *Nouveau Werther*, mit seiner Infragestellung der Existenz eines »Vaterlands« für ausgebeutete Arbeiter, jemals erschienen wären. Müllers Bemühung, die Veröffentlichung der ersten Übersetzung von Goethes Roman in Portugal zu verhindern, hat Auswirkungen auch in Brasilien gehabt, wo sich der portugiesische Hof und die königliche Familie im Jahr 1808 auf der Flucht vor den napoleonischen Truppen niederließen.

Unter den zahlreichen zu dieser Zeit in Rio de Janeiro geschaffenen Institutionen gab es auch eine Zensurkommission nach portugiesischem Vorbild. Ihr Vorsitzender (censor régio) war der 1771 in Lissabon geborene Ordensbruder Frei Antonio de Arrábida (1781–1850). Als der in Rio de Janeiro ansässige Buchhändler João Morgan im selben Jahr 1808 einige Kisten mit Exemplaren des Romans »Les malheurs du jeune Werther, traduit de l'Allemand à Paris – 1792« einführen wollte und die Genehmigung hierfür beantragte, verfasste der Zensor Arrábida, der die Stellungnahme seines Kollegen Müller sehr wahrscheinlich gut kannte, ein Gutachten gegen die Einfuhr dieses Werks, in dem »die Leidenschaften in all ihrer Wut und ihrem Exzess zum Ausbruch kommen und in dem die schwache, schutzbedürftige Jugend das subtile und tödliche Gift trinken könnte, das in seinen Folgen für die Religion und die Gesellschaft so verderblich ist«.<sup>23</sup>

\*

Das strenge Verbot der *›Leiden des jungen Werther‹* sowohl in Portugal als auch in Brasilien sollte weitere 13 Jahre dauern, bis 1821 ein neuer, uns heute unbekannter Übersetzer des Romans die Erlaubnis zu dessen

22 Scherpe, *Werther und Wertherwirkung* (Anm. 14), S. 89 f. Hinsichtlich der Erwähnung des Verfassers der *›Parallelen Lebensbeschreibungen‹* bemerkt Scherpe, schon Georg Christoph Lichtenberg habe in seinen Aphorismen »dem ›entnervenden Werther‹ Plutarchs seelenstärkende Biographien« entgegengehalten.

23 Lúcia Maria Bastos P. Neves, *Antídotas contra obras »ímpias e sediciosas«: censura e represão no Brasil da 1808 a 1824*, in: *Leitura, história e história da leitura*, ed. Márcia Abreu, Campinas 1999, S. 377–394, hier: S. 382.

Veröffentlichung in Portugal erfolgreich beantragte. Endlich entkommt der junge Werther den Maschen der Zensur und tritt seinen Siegeszug durch die portugiesische und brasilianische Romantik mit einer Vitalität an, die ihn zum meistübersetzten Roman der ganzen Weltliteratur in diesen Ländern macht.

Die erste brasilianische Übersetzung konnte in Rio de Janeiro, wie bereits erwähnt, im Jahr 1842 problemlos erscheinen und fand, begünstigt durch die herausragende Stellung des Übersetzers Laemmert im kulturellen Leben Brasiliens, weite Verbreitung. Zufall oder nicht, kurz nach ihrer Veröffentlichung ist in Rio eine Selbstmordwelle ausgebrochen, die der Schriftsteller José de Alencar in seinem Roman *»A Viuvinha«* (»Die kleine Witwe«) kommentiert.<sup>24</sup> Ohne die Übersetzung von Laemmert für die damalige »Epidemie« von Suiziden direkt verantwortlich zu machen, versucht der Erzähler im neunten Kapitel des Romans die Ursachen des neuen Phänomens zu ergründen:

Wir hatten nicht, wie es in Deutschland der Fall war, den vagen und phantastischen Idealismus, der durch die Traditionen des Mittelalters und, in jüngster Zeit, durch Goethes Roman angeregt wurde, der einen so starken Einfluss auf die junge Phantasie ausgeübt hatte. [...]

Der brasilianische Genius, lebendig und glücklich inmitten der weiten Horizonte, die ihn umgeben, fühlt sich so frei, so groß, dass er es nicht nötig hat, sich in jene Regionen zu begeben, in denen der deutsche Geist sich verliert.<sup>25</sup>

Sollte tatsächlich irgendein Zusammenhang zwischen dem Erscheinen der »Werther«-Übersetzung von Laemmert im Jahr 1842 und der danach einsetzenden Häufung von Selbstmordenfällen in Rio bestanden haben, so ließe sich auch fragen, ob die Befürchtungen des Zensors Antonio de Arrábida hinsichtlich eines möglichen »Werther-Effekts« in Brasilien nicht doch begründet waren.<sup>26</sup> Viel wichtiger jedoch als der

<sup>24</sup> Der Titel dieses 1857 erschienenen Romans bezieht sich auf dessen Helden Carolina, die den Spitznamen »kleine Witwe« erhält, weil ihr Mann Jorge gleich nach der Hochzeitsnacht angeblich (in Wirklichkeit war es eine raffinierte Inszenierung) in Werthers Fußstapfen getreten ist und sich erschossen hat.

<sup>25</sup> José de Alencar, *A Viuvinha*, in: ders., *Obra completa*, vol. 1, Rio de Janeiro 1959, S. 229–291, hier: S. 256.

<sup>26</sup> Zum Werther-Effekt vgl. Martin Andree, *Wenn Texte töten. Über Werther, Medienwirkung und Mediengewalt*, München 2006.

eventuelle Beitrag von Goethes Roman zum von José de Alencar thematisierten Gesellschaftssyndrom war ja die Tatsache, dass sich *›Die Leiden des jungen Werther‹* sehr befruchtend auf die Entwicklung der brasilianischen Literatur, und zwar weit über die Grenzen der romantischen Bewegung hinaus, ausgewirkt haben.<sup>27</sup>

Abschließend lässt sich sagen, dass in keinem anderen Land der Welt Goethes Erstlingsroman so großen Widerständen begegnete wie in Portugal und in Brasilien Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts. Aber nach der Überwindung der Zensurbarrieren, die die extrem giftigen, die Stellungnahmen des Hamburger Pastors Goeze übertreffenden Gutachten von João Guilherme Christiano Müller und Antonio de Ararábida errichtet hatten, konnten *›Os sofrimentos do jovem Werther‹* eine Karriere antreten, die sie zu einem einzigartigen Übersetzungssphänomen im portugiesisch-brasilianischen Sprachraum machen sollten. Die folgende (nicht vollständige) Liste veranschaulicht den Status dieses frühen Werks von Goethe als der am häufigsten ins Portugiesische übersetzte Roman der Weltliteratur. Den hier angeführten Übersetzungen werden sicherlich noch viele weitere folgen.

João António da Fonseca, *Cartas Selectas de Werther. Traduzidas do francez* (wahrscheinlich 1796), Arquivo Nacional da Torre do Tombo, Lisboa: Manuscritos da Livraria, Real Mesa Censória. (Erstmals ediert und mit einem Nachwort versehen von Maria Antónia Gaspar Teixeira, Porto: Edições Afrontamento, 2018.)

Anonymous, *Werther. Historia alemã escrita pelo doutor Goëthe*, Lisboa: Typographia Rollandiana, 1821. (Neu aufgelegt und mit einer Einführung von Oliver Tolle, São Paulo: Hedra, 2006.)

João Teodoro Monteiro, *Werther*, Lisboa: o. V., o. J. (19. Jahrhundert).

Eduardo Laemmert, *As amorosas paixões do jovem Werther. A história verdadeira publicada em alemão pelo célebre J. W. Goethe, e oferecida às almas sensíveis*, Rio de Janeiro: Editorial Laemmert, 1842.

Eduardo Agosto Vidal, *Werther*, Lisboa: Archivo Pittoresco, 1868.

27 Ein Beispiel für die Fortwirkung von Goethes *›Werther‹* in der brasilianischen Literatur findet sich im experimentellen, auch von Michel Butor beeinflussten Roman *›Avalovara‹*, den Osman Lins (1924–1978) 1973 veröffentlichte. (Der Titel *›Avalovara‹* geht auf das Sanskrit-Wort »Avalokiteśvara« zurück, »der Herr, der [die Welt] sieht«.) Deutsche Ausgabe: *Avalovara*, übers. von Marianna Jolowicz, Frankfurt am Main 1976 (Nachwort von Modesto Carone Netto).

- Aniceto dos Reis Gonçalves Viana, *Werther*, Paris: Guillard, Aillaud e C.ia, 1885.
- Elias Davidovitch, *Werther*, Rio de Janeiro: Editora Guanabara, 1932 (mit einem Text von Sainte-Beuve als Nachwort).
- Maria Henriques Osswald, *Werther*, Porto: Livraria civilião, 1938.
- Marques Rebelo [Elias Davidovich], *Werther*, Rio de Janeiro: Editora Pongetti, 1942.
- João Barreira, *Werther*, Lisboa: Excelsior, 1954.
- Anonym, *Werther*, Rio de Janeiro: Organização Simões, 1957.
- Ary de Mesquita, *Os sofrimentos de Werther*, Rio de Janeiro: Ediouro, o.J.
- Galeão Coutinho, *Werther*, São Paulo: Abril Cultural, 1973.
- Erlon José Paschoal, *Os sofrimentos do jovem Werther*, São Paulo: Clube do Livro, 1988.
- Marion Fleischer, *Os sofrimentos do jovem Werther*, São Paulo: Martins Fontes, 1994.
- Ângelo A. Stefanovitz, *Os sofrimentos do jovem Werther*, São Paulo: Scipione, 1998 (Adaption).
- Erlon José Paschoal, *Os sofrimentos do jovem Werther*, São Paulo: Estação Liberdade, 1999 (Überarbeitung der Übersetzung von 1988).
- Leonardo César Lack, *Os sofrimentos do jovem Werther*, São Paulo: Nova Alexandria, 1999 (mit einem Nachwort von Willi Bolle).
- Pietro Nassetti, *Os sofrimentos do jovem Werther*, São Paulo: Martin Claret, 2000 (Plagiat der Übersetzung von Galeão Coutinho).
- Marcelo Backes, *Os sofrimentos do jovem Werther*, Porto Alegre: L&PM, 2001.
- Teresa Seruya (mit Judite Berkemeier und João Barrento), *A paixão do jovem Werther*, Lisboa: Bertrand, 2014.
- Claudia Cavalcanti, *Os sofrimentos do jovem Werther*, São Paulo: Martin Claret, 2014.
- Claudia Dornbusch, *Os sofrimentos do jovem Werther*, Rio de Janeiro: Antofágica, 2020.
- Maurício Mendonça Cardozo, *Os sofrimentos do jovem Werther*, São Paulo: Penguin / Companhia das Letras, 2021.
- Daniel Martineschen, *Os sofrimentos do jovem Werther*, Porto Alegre: TAG Experiências Literárias, 2022.